Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungspreisliste Nr. 7368) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit der Gratisbeilage **„Illustrirtes Sonntagsblatt“** und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 25 Pfennige** vierteljährlich **mit Bestellgeld.**

Anzeigen werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- ꝛc. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3291. Ahrensburg, Dienstag, den 11. September 1900. 23. Jahrgang.

Schleswig-Holstein.

Der Nachdruck unserer Original-Mittheilungen ist ohne deutliche Quellenangabe nicht gestattet.

* **Ahrensburg**, 10. September. Die Herstellung der hiesigen Fernsprechanlagen ist soweit vorgeschritten, daß, wie wir hören, die Eröffnung der im Orte belegenen Anschlüsse am 15. d. Mts erfolgen kann. Die Fertigstellung der zum hiesigen Amte gehörigen, aber außerhalb des Ortes belegenen Anschlüsse in Wulfsdorf, Groß-Hansdorf ꝛc. wird sich noch einige Tage verzögern. Bisher sind beim hiesigen Postamt 18 Anschlüsse angemeldet. Nach Fertigstellung der hiesigen Anlage wird die in Bargteheide in Angriff genommen werden.

—* Auf die Bekanntmachung in der heutigen Nr. die Bl., betr. die Bedingungen für die Herstellung elektrischer Hausanlagen, die an das Elektrizitätswerk der Gemeinde angeschlossen werden sollen, machen wir noch besonders aufmerksam.

—* Statt des von Falb in Aussicht gestellten kritischen Tages 1. Ordnung schenkte uns der Himmel gestern einen so wunderbar schönen Spätsommer-Sonntag, daß man ihn mit vollem Recht als 1. Ranges bezeichnen konnte. Das herrliche Wetter lockte viele hinaus, zu einem Spaziergange in die im Sonnenglanze lachende Natur und zahlreiche Touristen aus der Großstadt folgten gerne der Lockung. Namentlich die Liebhaber des Radsports kamen gestern glänzend auf ihre Rechnung und schon zeitig benutzten viele derselben den schönen Morgen zu einem Ausfluge.

—* Auf der Lohe stürzte gestern Nachmittag ein junger Mann vom Rad und hatte dabei leider das Unglück ein Bein zu brechen.

* **Altrahlstedt**, 10. September. Im gerichtlichen Zwangsversteigerungstermin vor dem Königl. Amtsgerichte zu Ahrensburg über das auf den Namen des verstorbenen Maurermeisters Techentin eingetragene, zu Oldenfelde belegene Grundstück blieb am 8. d. Monats Herr Möller-Hamburg mit 5050 Mark am Meistgebot.

—* In diesen Tagen wird auf dem hiesigen Postamt, nachdem die Arbeiten nahezu fertiggestellt sind, die öffentliche Fernsprechstelle im Anschluß an das Fernsprechnetz eröffnet werden. Die Zahl der Privatanschlüsse in unserm Orte beträgt etwa 20. Gleichzeitig wird auch die Fernsprechverbindung mit Stapelfeld eröffnet werden.

—* Bei dem im Lokale des Herrn W. Eggers in Oldenfelde stattgehabten Preiskegeln erhielt den 1. Preis, eine Grasmähmaschine, Herr Lehmbeck-Tonndorf.

Wandsbek, 5. September. Die landwirthschaftliche Winterschule in Oldesloe beginnt das Wintersemester 1900/1901 am Montag den 15. Oktober d. Js. Die Verhältnisse der Schule haben sich dadurch wesentlich verbessert, daß der Kreis Stormarn ein eigenes für die Zwecke der Schule eingerichtetes Haus an der Königstraße in Oldesloe hat erbauen lassen, welches in diesem Winter bezogen wird. Dasselbe ist sehr günstig gelegen, da es vom Bahnhofe und den hauptsächlichen nach Oldesloe führenden Straßen leicht und schnell zu erreichen ist. Die Klassenzimmer sind hoch und luftig und nach Süden gelegen. Oldesloe ist wegen seiner günstigen Eisenbahnverbindungen von allen Seiten leicht zu erreichen, den Schülern werden Dauerfahrkarten mit 50 pZt. Ermäßigung gegeben. Die hierzu erforderlichen Bescheinigungen stellt das Kuratorium der Winterschule aus. Die baaren Unkosten dieser Schüler an Schulgeld, Eisenbahnfahrgeld und Lehrbücher belaufen sich für den ganzen Winter auf 100—120 Mark. Die in Oldesloe wohnenden Schüler können für 45 Mk. monatlich volle Pension erhalten, das macht für den Winter ungefähr 250 Mk., dazu Schulgeld und Lehrbücher, sodaß die Gesammtkosten für den Winterkursus etwa 320 Mk. betragen. Außer den eigentlichen Schülern, werden auch Landwirthe, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben als Hospitanten aufgenommen. Diese sind von der Anfertigung häuslicher Arbeiten befreit und werden in den Unterrichtsstunden nicht gefragt, sie hören nur zu, in besonderen Fällen können sie auch von dem Unterricht in den Elementarfächern befreit werden. Zur Erlangung von Eisenbahn-Schülerfahrkarten sind auf der Abfahrtsstation Antragsformulare zu haben, dieselben sind unter Angabe von Namen und Alter des Schülers an das Kuratorium der landwirthschaftlichen Winterschule in Oldesloe einzusenden. — Der Kreistag des Kreises Herzogthum Lauenburg hat auch in diesem Jahre wiederum eine Anzahl von Stipendien zu 200 Mk. bewilligt, welche Schülern aus dem Kreise zum Besuche der Winterschule gegeben werden.

Wandsbek, 7. September. Herr Oberbürgermeister Rauch ist als Erster Bürgermeister unserer Stadt mit dem Titel Oberbürgermeister für eine weitere zwölfjährige Amtsdauer Allerhöchst bestätigt worden.

□ **Glashütte**, den 9. September. Bei schönstem Wetter beging am heutigen Tage unsere Militärische Kameradschaft das Fest der Fahnenweihe. Zahlreiche Kameraden und Festtheilnehmer aus der Umgegend hatten sich zu diesem weihevollen Akte in unserm, aufs schönste geschmückten Orte eingefunden. Nach Eintreffen des Königlichen Herrn Landraths stellten sich die Vereine bei dem Lokale des Herrn Dabelstein auf und marschirten nach dem Festplatz. Daselbst begrüßte Herr Amtsvorsteher Uhrlaub in passender Rede, in welcher er auf die Bedeutung des Tages hinwies, die Erschienenen. Alsdann ergriff Herr Pastor Bluier-Garstedt das Wort zu einer längeren herrlichen Weihrede. Nach dem Liede „Lobe den Herren“ vollzog Herr Rechtsanwalt Warns, als Vertreter des Kriegerverbandes, mit kurzen, kräftigen Worten die Uebergabe der Fahne an den Vorsitzen und schloß mit einem Hurrah auf Sr. Majestät seine Rede. Nach dem Liede „Heil Dir im Siegerkranz“ übernahm der Vorsitzende mit einigen Worten des Dankes im Namen des Vereins die Fahne und über reichte sie, nachdem dieselbe enthüllt war, dann dem Fahnenträger. Hierauf wurde von einer Dame nach gesprochenem Prolog ein Fahnenband überreicht. Alsdann stifteten die militärischen Vereine von Oldesloe, Elmenhorst und Bergstedt-Lemsahl je einen Fahnennagel. Nachdem Herr Rechtsanwalt Warns dann noch Grüße des Krieger-Verbandes mitgetheilt hatte war die offizielle Feier erledigt. Die Vereine traten hierauf zum Festmarsch an des ca. 1 Stunde in Anspruch nahm. Festbälle in drei Lokalitäten unseres Ortes beschlossen die schöne Feier.

Oldesloe, 5. September. Als gestern Vormittag der 29jährige Sohn der Wittwe Karl Sonder von hier in der Hansa-Brauerei zu Lübeck mit dem Reinigen eines Maischbottichs beschäftigt war, gerieth, ohne daß Sonder darauf vorbereitet war, das Getriebe in Bewegung, und der junge Mann erhielt einen so furchtbaren Schlag von dem Mahlwerk, daß er bewußtlos hinstürzte und sich aus letzterem nicht befreien konnte. Er war in wenigen Minuten eine Leiche.

Reinfeld, 5. September. Eine Frevelthat wurde jüngster Tage von einem Unmenschen bei Reinfeld verübt. Er ist auf eine Koppel des Herrn Fischer zu Steinfelder Heckkathen gegangen und hat dort einem jungen Schafbock, den Herr Fischer in diesem Frühjahr großgezogen hatte und der ganz zahm war, mit einem scharfen Instrument den hinteren Theil des Unterleibes aufgeschlitzt. In diesem Zustande ist das Thier auf der Koppel aufgefunden worden. Wahrscheinlich ist der Thäter durch irgend einen Umstand verscheucht worden, denn er hat am Thatort einen Handstock, in den zwei Buchstaben eingeschnitten sind, zurückgelassen.

Itzehoe, 6. September. Begründete Erregung rief das beabsichtigte Steigern des Milchpreises unter den Hausfrauen hervor. Nachdem nämlich die Itzehoer Genossenschaftsmeierei den Preis für frische Milch ab 1. September von 14 Pf. auf 16. Pf. pro Liter erhöht, die hiesigen Milchhändler dagegen sich geeinigt und beschlossen hatten, eine Erhöhung des Milchpreises zu jetziger Zeit, wo durchaus kein Grund hierfür vorliege, nicht eintreten zu lassen, ist auch die Genossenschaftsmeierei wieder auf den bisherigen Preis von 14 Pf. für das Liter zurückgegangen.

Kropp, 5. September. Ueber die Oberin-Angelegenheit schreibt Pastor Paulsen in seinem Briefkasten einem Fragesteller: „Mir hat die d. z. Oberin am 30. Juli erklärt, daß sie infolge einer furchtbaren Angst, die sie ausgestanden, nicht mehr normal sei und mich bäte, damit zu rechnen. Ihr Vater hat mir unterm 27. August mitgetheilt, daß seine Tochter unzweifelhaft wahnsinnig geworden sei, und daß er mich bäte, für die Unterbringung seiner Tochter in eine Anstalt für Gemüthskranke sofort zu sorgen. Er hatte dazu allen Grund, weil seine Tochter versuchte, sich aus der 2. Etage des Genesungsheims zu stürzen und im letzten Augenblick mit großer Mühe gerettet wurde. Ihr letzter Brief an mich theilt mir mit, daß sie das Klima von Sylt nicht vertragen könne und bettlägerig sei, sie zähle die Stunden bis sie wieder in ihr Heim käme. Der Brief schließt mit den Worten: „Keine Macht der Erde wird mich meinem Beruf untreu machen und Keiner versucht es auch.“

Flensburg, den 4. September. Ihren schweren Brandwunden erlegen ist Dienstag Morgen in der Diakonissenanstalt die 18jährige Tochter des Gastwirths Petersen in Tarp, die durch Explosion einer Petroleumlampe sich den ganzen Unterkörper in entsetzlicher Weise verbrannt hatte. Petersen, der sich ebenfalls in der Diakonissenanstalt befindet, hat auch schwere Brandwunden davongetragen. — Ueber den Hergang des Unfalles wird folgendes mitgetheilt: Man feierte im Lokale des Gastwirths Petersen am Sonntag das Sedanfest. Die 18jährige Tochter stieg gegen Abend auf einen Stuhl, um im Saal die Hängelampe anzuzünden. Hierbei löste sich der Haken, die Lampe fiel zu Boden und explodirte. Die Flammen züngelten sofort an den Kleidern des Mädchens empor, das im Nu von Flammen umhüllt war. Der Vater, Herr Petersen, sprang sofort hinzu und suchte die Flammen zu ersticken. Hierbei erlitt er schwere Brandwunden an beiden Händen und Armen, die Fingerspitzen sollen vollständig verkohlt sein.

Husum, 5. September. Ein Theilnehmer an dem berühmten Todesritt von Mars-la-Tour, der in Zahna in Sachsen geborene Schneidergeselle Nickelmann, ist hier gestern verstorben. Nickelmann, der viele Jahre in Husum gelebt hat, war leider dem Trunke ergeben und infolgedessen sehr heruntergekommen. Gestern Abend 7½ Uhr fand man seine Leiche im Chausseegraben bei Friedrichsberg. Ein Schlaganfall hat wahrscheinlich seinem Leben ein Ende gemacht. Der Verstorbene diente 1870/71 im Halberstädter Kürassierregiment.

Kleine Mittheilungen.

— Am festlich geschmückten O'Swaldquai in Hamburg traf am Donnerstag Abend der Lloyddampfer „Stuttgart“ mit 4 Verwundeten vom „Iltis“ und 120 wegen Krankheit in China dienstunfähig gewordenen Mann von den übrigen Schiffen des ostasiatischen Geschwaders ein. Im Auftrage und im Namen des Senats begrüßte Hauptmann Sauer die Ankommenden, welche sodann in den Passagierhallen am Grasbrook bewirthet wurden. Die Mannschaften begeben sich theils nach Kiel, theils nach Wilhelmshaven.

— Auf dem Hofe des Amtsvorstehers Burchhardi bei Tondern wurde die Leiche eines dort vorübergehend beschäftigten Schneidergesellen verscharrt aufgefunden. Derselbe soll von einem auf dem Hofe in Dienst stehenden Knecht ermordet worden sein.

— Ein kurioser Handel wurde dieser Tage in Rödding abgeschlossen. Der Sekretair Brodersen-Rödding verkaufte nämlich seinen Hund für 50 Pfennig pro Pfund an den Hufner Ingwer Hansen in Skovlund. Der Hund wog 37 Pfund. Beide Herren waren mit dem Handel gut zufrieden.

— Vor einigen Tagen wurde der Arbeiterknecht Schäfer, Borgeschstraße 46 wohnend, von Mücken in den Arm gestochen. Schäfer beachtete die Anschwellung nicht weiter. Als die Schmerzen aber immer größer wurden und schließlich nicht mehr zu ertragen waren, begab er sich nach einem Arzte, welcher eine schwere Blutvergiftung konstatirte und die sofortige Ueberführung des Schäfer nach dem Neuen Krankenhause anordnete.

Neueste Nachrichten.

Tokio, 7. September. Ein Telegramm aus Peking vom 1. September meldet, daß angeblich Yulu mit seiner ganzen Familie nach seiner Niederlage in Peitsang Selbstmord begangen haben soll, desgleichen Hsutou, während Lipingheng während des Gefechtes von Tungtschau getödtet worden sei. Der Aufenthalt des Prinzen Tuan sei unbekannt. Es sei nunmehr festgestellt, daß der Kaiser in Hsüanhua-fu (nordwestlich von Peking) ist. Wie das Telegramm weiter berichtet, wurden am 29. August von den Verbündeten Patrouillen nordwärts nach Tschang-ping und südwärts nach Lu-kou-kiao entsandt, die meldeten, daß alles ruhig ist. Der Prinz Tsching wurde für den 3. September in Tsching-ho (nördlich von Peking) erwartet und sollte unter japanischer Kavallerie-Eskorte nach Peking kommen. Die chinesischen Minister beabsichtigten, den diplomatischen Vertretern einen nichtoffiziellen Besuch zu machen. Die Einwohner von Peking schienen einer Hungersnoth nahe zu sein, es wurde daher von den japanischen Truppen unter sie Reis in größerer Menge vertheilt.

Paris, 9. September. Der französische Gesandte in China, Pichon, hat an den Minister des Aeußern Delcassé das nachstehende Telegramm gesandt: „Peking, den 28. August. Das diplomatische Korps, begleitet von Abtheilungen der internationalen Truppen, begab sich heute in den Kaiserpalast und wurde empfangen durch Beamte, unter denen sich mehrere Minister oder Mitglieder des Tsung-li-Yamen befanden. Die Truppen machten lediglich einen Vorbeimarsch. Alles ist sehr gut verlaufen. Nachdem wir den Palast verlassen hatten, wurden die Thore geschlossen; die Truppenabtheilungen schlossen sich ihren Verbänden wieder an. In Peking befindet sich kein Mitglied der kaiserlichen Familie. Ich hoffe, daß meine früheren Telegramme an Sie gelangt sind. Eine Antwort hat mich nicht erreicht. Ich fürchte, daß die Verbindung zwischen Tschifu und Schanghai unterbrochen ist.

Newcastle, 8. September. In einer in Blagdon gehaltenen Rede sprach sich der Staatssekretär des Innern, Ridley, dahin aus, daß keine Ordnung der Dinge in China für befriedigend angesehen werden würde, welche den Anschein erwecken könnte, als ob China gesiegt habe. England müßte auf der Sühne der unerhörtesten Schmach des Jahrhunderts bestehen; es wollte nicht, daß eine fremde Macht in China errichtet würde, aber es wünschte eine Regierung zu sehen, die genügend stark wäre, um die Integrität der Verträge aufrecht zu erhalten. Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß dies durch die Mächte, die im Einvernehmen miteinander vorgingen, erreicht würde, im Nothfalle aber müßte England auf seine eigene Verantwortung hin handeln.

Köln, 8. September. Die „Köln. Ztg.“ meldet unter dem heutigen Datum aus Berlin: Die heute von der ganzen Presse behandelte Washingtoner Nachricht von einem deutschen Kompromißvorschlag wegen der Räumung Pekings muß auf einem Mißverständnisse beruhen. Deutscherseits ist ein solcher Vorschlag nicht gemacht worden.

Konitz, 8. September. Prozeß Israelski. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Hongkong, 8. September. Man erwartet für heute Abend Unruhen. Die Truppen sind konsignirt, die Polizei erhielt Befehl, die beabsichtigte Drachenprozession zu verhindern. Die Chinesen wollen die Prozession abhalten.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Der Krieg in China.

Der Gouverneur von Kiautschou meldet aus Tsingtau vom 5. September: 20 Mann des dritten Seebataillons unter den Leutnants v. Rettberg und Dziobek wurden am Donnerstag bei Lantsun von 400—500 Boxern angegriffen. Die Boxer verloren 30—40 Todte. Wir haben keine Verluste.

In dem Briefe, den Seymour an Bendemann über die Haltung der deutschen Truppen während seiner Expedition gerichtet hat, heißt es: Ich kann den Brief nicht schließen, ohne meiner persönlichen Bewunderung über die Geschicklichkeit und nie versagende Energie, die Kapitän Usedom während der ganzen Expedition an den Tag gelegt, und meiner hohen Werthschätzung seiner Dienste Ausdruck zu geben. Die verbündeten Truppen standen während der Schlacht bei Langfang unter seinem Befehl. Ich befand mich einige Meilen weit weg, seiner geschickten Haltung und seinen Vorbereitungen für die Zurückziehung der Züge ist es zuzuschreiben, daß eine Katastrophe vermieden wurde. Der Muth und die hohe Disziplin, die alle deutschen Offiziere und Mannschaften bewiesen haben, sind der hohen Traditionen Deutschlands durchaus würdig.

* * *

In der Yangtsemündung und im Yangtsethal wird innerhalb weniger Tage eine deutsche Flottenmacht vereinigt sein, die an Gefechtswerth die bisher vor Taku stationirte Seemacht bedeutend übertrifft. Es werden dort die Flaggen des Vizeadmirals Bendemann an Bord des „Fürst Bismarck“ und des Kontreadmirals Geißler an Bord des „Kürfürst Friedrich Wilhelm“ wehen. Zu diesen stolzen Admiralschiffen treten die imposanten Linienschiffe „Brandenburg“ und „Weißenburg“ sowie vier kleine Kreuzer und zwei Kanonenboote, „Gefion“, „Seeadler“, „Schwalbe“, „Hela“, „Iltis“ und „Tiger“. Mithin werden nicht weniger als zehn Kriegsschiffe im Yangtsegebiet stationirt sein, die insgesammt eine Besatzung von 3200 Mann und eine Bestückung von 166 Geschützen aufweisen. Die Flottendemonstration vor Schanghai und auf dem Yangtse ist die gewaltigste, die die deutsche Marine je im Ausland unternommen hat.

Ueber den Räumungsvorschlag Rußlands dauern die Verhandlungen fort, doch scheint derselbe unter den Mächten noch wenig Beifall zu finden. Die Presse fast aller Länder erklärt sich gegen den Vorschlag, da man fürchtet, daß Rückschläge eintreten, wenn Peking geräumt wird, weil die Chinesen dies als Zeichen der Schwäche auffassen würden. Recht verständlich ist die Politik Rußlands nicht, in der Mandschurei macht es immer weitere militärischen Fortschritte, zu welchen die Räumung Pekings in grellem Gegensatz stehen würde. — Möglicherweise glauben die russischen Diplomaten wirklich, daß die Freigebung Pekings die chinesische Regierung zur Rückkehr und zur Aufnahme ernstlich gemeinter Verhandlungen mit den Mächten veranlassen werde. Eben so nahe liegt aber die Auffassung, daß Rußland fürchtet, daß andere Mächte, namentlich Japan und England, die Sachlage benutzen werden, um sich besondere Vortheile zu sichern, was Rußland zu hintertreiben versucht. Einiges Licht über den Stand der Dinge verbreitet eine Meldung aus Washington, die besagt:

Das Staatsdepartement erhielt die Antworten verschiedener Mächte auf die russisch-amerikanischen Vorschläge. Berichte aus Washington theilen hierüber mit: Die Antworten beseitigen alle Befürchtungen bezüglich einer internationalen Disharmonie und bestätigen die Meldung aus Berlin, daß Deutschland vor allem anderen Harmonie wünsche und sich nicht gegen Rußland in Widerstreit setzen werde. Gleichzeitig bedauerten jedoch die Antworten den Vorschlag Rußlands und versuchten, Rußland zu überreden, in Peking zu verbleiben; jedoch sprächen die Anzeichen dafür, daß alle Mächte schließlich in den Rückzug aus Peking während der Verhandlungen mit China willigen oder vielleicht den Kompromißvorschlag Deutschlands annehmen würden, der dahin geht, daß kleine fremde Detachements in Peking zurückgelassen werden sollen, falls die Chinesen sich friedlich zeigen, aber in Aktion treten würden, falls neue Unruhen ausbrächen. Dieser Kompromißvorschlag werde in Washington günstig aufgenommen. Man nimmt an, daß, falls der jetzige Zustand bis zum Eintreffen des Grafen Waldersee andauern sollte, Deutschland verlangen werde, daß alle Verhandlungen mit China durch den Grafen Waldersee als den Vertreter aller Mächte geführt werden sollten, da das das beste Mittel zu einer raschen Regelung der Angelegenheit sei, während diese, wenn jede Macht selbstständig handele, kaum möglich wäre.

Der Krieg in Südafrika.

England hat die Annexion Transvaals ausgesprochen, ehe es das ganze Land in Besitz genommen hat, englische Zeitungen sind naiv genug, zu behaupten, nach der Annexion seien die Transvaal-Buren als Rebellen zu behandeln! Präsident Krüger hat offiziell gegen die Annexion protestirt. Im Uebrigen setzen die Buren den Widerstand fort, General Botha in verschanzten Stellungen südlich von Lydenburg.

Seit einer Woche scheint das Gefecht zwischen den beiden Heeren ununterbrochen im Gange gewesen zu sein; die Buren haben 10 Feldgeschütze und 3 Long Toms nebst einem Dutzend Ponpoms, womit sie von ihren hohen und wahrscheinlich uneinnehmbaren Stellungen aus sämmtliche Anmarsch-Straßen beherrschen und den Weg nach Lydenburg, der sich zuletzt durch ein enges Thal windet, vollständig blockiren. Buller hat vergebens versucht, diese starke feindliche Position zu umgehen, und bis zur Stunde liegen noch keine weiteren Nachrichten darüber vor, daß er mit den durch General Jan Hamilton herbeigeführten Verstärkungen in irgend welcher Weise erfolgreicher gewesen ist. Man wird darauf rechnen können, daß er erst nach großen Verlusten und vielleicht mancher ernsten Schlappe zum Ziel gelangt, um so mehr als die feindliche Stellung nur durch Frontalangriffe, bei denen sich Buller ja niemals als Meister der Kriegskunst gezeigt hat, zu erobern sein dürfte.

Deutsches Reich.

Am Freitag Mittag traf das Kaiserpaar in Stettin ein. Nach dem militärischen Empfang auf dem Bahnhof begab sich das Kaiserpaar nach dem Rathhause, wo der Oberbürgermeister eine Ansprache hielt, worauf der Kaiser Folgendes erwiderte: „Ich danke Ihnen in Meinem und der Kaiserin Namen für die freundliche Begrüßung und den Empfang, den Ich immer hier fand. Es ist ja nicht das erste Mal, daß wir Stettin besuchen. Bei jeder Wiederkehr steigerte sich Meine Freude über den herzlichen Empfang. Weiß Ich doch, daß Stettin die Wege, die Ich wandle, als die richtigen erkannte. Sie haben, Herr Oberbürgermeister, unserer Brüder gedacht, die für unsere Interessen nach dem fernen Osten gegangen sind. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß es ihnen gelingen wird, dort feste und geordnete Verhältnisse zu schaffen worunter der deutsche Kaufmann, der drüben lebt und wirkt, ein für allemal vor Unfall bewahrt bleiben und ohne Störung und Gefahr Handel treiben kann. Ich habe gar keine Besorgnisse für die Zukunft und bin überzeugt, daß Mein Plan gelingen wird. Das wird auch zum Besten Stettins, der Provinz Pommern und des ganzen Vaterlandes dienen. Das walte Gott!“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Aus englischen Zeitungen ist in die deutsche Presse die Meldung übergegangen, einer der deutschen Fürsten habe bei dem Kaiser brieflich Vorstellungen gegen die Politik Deutschlands in China erhoben. Wir sind zu der Feststellung ermächtigt, daß die Angaben des englischen Blattes glatt erfunden sind.

Die Militärverwaltung hat jetzt begonnen, die durch die ostasiatische Expedition entstandenen Kosten zu ermitteln. Die Einzelbetriebe, die unteren Behörden, Werkstätten 2c. sind aufgefordert worden, die von ihnen geleisteten Ausgaben festzustellen und die Rechnungen darüber vorzulegen. Wenn der Reichstag erst zusammenberufen werden soll, nachdem diese Aufstellung vollständig beendet ist, können noch viele Wochen darüber hingehen.

Zahlreiche Anfragen bei den militärischen Behörden durch die Angehörigen der in Ostasien stationirten Marinemannschaften (Schiffsbesatzungen und Seebataillone) lassen es geboten erscheinen, darauf aufmerksam zu machen, daß die Nachsendung von Packeten nach Ostasien noch mit sehr erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist. Es sind Erwägungen im Gange, wie die Hinaussendung von Packeten allgemein geregelt werden kann. Die prompte Beförderung von Packeten ist naturgemäß sehr schwierig, weil die Empfänger sich nicht alle an einem Ort befinden, sondern weit zerstreut sind, häufig auch den Aufenthaltsort werden wechseln müssen. Die Beförderung eines Packetes nach der deutschen Postanstalt in Schanghai erfordert an sich schon etwa sieben Wochen. Hier würde es oft längere Zeit liegen müssen, bis es zum Aufenthaltsort des Empfängers befördert werden kann. Es können also leicht zwei bis drei Monate vergehen, ehe der Adressat in den Besitz des Packetes gelangt. Mithin empfiehlt es sich nicht, Lebensmittel per Postpacket hinauszuschicken, da dieselben, zumal sie die Tropen passiren müssen, leicht dem Verderben ausgesetzt sind. Für die ausreichende, kräftige Verpflegung aller Leute wird überdies so gut wie möglich gesorgt, so daß keinerlei Anlaß zu Befürchtungen vorliegt. Leuten, die einer besonderen Verpflegung bedürftig sind, werden in erster Linie die zahlreich einlaufenden Liebesgaben zu Theil werden.

Versicherungspflicht der Waschfrauen, Näherinnen usw. zur Invalidenversicherung.

Immer noch macht man sehr oft die Erfahrung, daß Wäscherinnen, Aufwärterinnen, Näherinnen und andere derartige Arbeiterinnen in wechselnder Stellung sich nicht im Besitze einer Quittungskarte befinden. Wir weisen demgegenüber darauf hin, daß eine derartige Unterlassung ungesetzlich ist. Die betreffenden Personen sind verpflichtet, sich eine Quittungskarte ausstellen zu lassen und sie behufs Einklebens der Marken oder zum Entwerthen der Marken bei dem Empfang des ihnen zukommenden Lohnes vorzulegen; sie können hierzu von der Ortspolizeibehörde durch Geldstrafen bis zu zehn Mark angehalten werden. Sind solche Leute mit einer Quittungskarte nicht versehen oder lehnen sie deren Vorlegung ab, so haben die Arbeitgeber das Recht, für Rechnung der Ersteren eine Karte anzuschaffen und den verauslagten Betrag bei der nächsten Lohnzahlung zu kürzen. Arbeitgeber, welche die Markenverwendung unterlassen, können mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mk. belegt werden. Ausnahmen von der Versicherungspflicht liegen nur unter ganz besonderen Verhältnissen vor. Jede weibliche Person, welche in der vorher bezeichneten Weise thätig ist, sollte sich durch Nachfrage bei der Ortspolizeibehörde oder bei dem Vorstande der Landes-Versicherungsanstalt erkundigen, ob für sie die Versicherungspflicht gegeben ist oder nicht. Ebenso sollte keine Hausfrau eine Arbeiterin oder Näherin in Beschäftigung nehmen, die sich nicht im Besitze einer Quittungskarte befindet oder die nicht in ganz zweifelsfreier Weise darthun kann, daß sie zur Führung einer Quittungskarte nicht genöthigt ist. Wie wir hören, wird der Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt Schleswig-Holstein in allen Fällen, in denen Zuwiderhandlungen gegen die gesetzlichen Bestimmungen in Bezug auf die Versicherungspflicht der Wäscherinnen, Näherinnen u. s. w. festgestellt werden, von seiner Strafbefugniß unnachsichtlich Gebrauch machen.

Versicherte wie Arbeitgeber haben deshalb ein Interesse diesen Hinweis sorgfältig zu beachten.

Mannigfaltiges.

Die Thaten eines Schutzmannes. Aus Posen berichtet die „Germania“ unterm 5. Septr. über schwere Uebergriffe eines Schutzmannes: Ein Vorfall, der das Tagesgespräch von ganz Posen bildet, hat sich gestern in den späten Nachmittagsstunden in dem Posener Vororte Jersitz (Posen W.) zugetragen. Ein 12jähriges Mädchen Stefanie Lukowski, Tochter des Tischlermeisters und Hausbesitzers Valentin Lukowski, Posen W., Kaiser Wilhelm Straße 41 wohnhaft, spielte Dienstag Nachmittag in der fünften Stunde mit mehreren Kindern unweit der elterlichen Wohnung und zwar Ecke Kaiser Wilhelm- und Feldstraße auf einem Stoppelfelde. Die Kinder fanden auf dem an die Straße grenzenden Felde mehrere Zigarrenschachteln und kleine Kokstücke, und die Mädchen nahmen die Zigarrenschachteln in ihre Schürzen. In diesem Augenblicke kam ein Schutzmann vom 7. Polizei-Revier, ergriff die Stefanie Lukowski bei den Haaren, schleifte sie fort und schrie: „Was hast Du da gestohlen!“ Als das Mädchen zu weinen anfing und sagte: „Ich habe nichts gestohlen!“ zog der Schutzmann eine Fessel aus der Tasche und wollte das Kind fesseln. Auf das Geschrei des Kindes eilte der vor seinem Hause stehende Tischlermeister Lukowski herbei und sagte zu dem Schutzmann: „Bitte, Herr Wachtmeister, was hat mein Kind gethan, daß Sie es so behandeln?“ Da ließ der Schutzmann das Kind los und schlug den Vater mit der geballten Faust unter das

Gentiane.

Roman von J. Wege.

21) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Oswald las und verstand das Gedicht, ja, das waren Ilonas Worte. Er meinte ihre süßschmeichelnde Stimme zu hören, zu sehen die heißen, flehenden Blicke ihrer Gluthaugen und ihre ganz berückende Schönheit, erschauernd in Liebe, in Liebe für ihn! War es nicht Wonne, geliebt zu sein von solchem Weibe? Die heiße Leidenschaft ihrer Verse entzündete noch einmal die Gluth in seiner Seele, die er glaubte, gänzlich erstickt zu haben. Sollte er dem Rufe folgen? Eilen zu ihren Füßen in ihre Arme, die sie so sehnsuchtsvoll ihm entgegenstreckte, und selig sein in sinnverwirrendem Rausche?

Da ging leise die Thür auf, und das Mädchen, das sonst kaum das Nöthigste sprach, fragte mit ängstlicher Stimme: „Soll ich wohl 'mal zur Frau Justizräthin gehen, fragen, ob die Madam dort ist?“

Diese wenigen Worte und der Ton, in dem sie gesprochen, brachten ihn zur Besinnung. Er sagte: „Laß' nur, ich werde selbst gehen.“

Als dann das Mädchen die Thür wieder geschlossen hatte, zerknitterte er das Papier in seiner Hand, warf es in den Ofen und zündete es an. Er wartete bis der letzte Funken verglüht war und murmelte dabei:

„Solche Gluth muß Asche werden — so muß es sein! Möge mir Juliane verzeihen, was ich gegen sie gesündigt habe, wenn auch nur in Gedanken.“ Dann nahm er seinen Hut und ging weg.

Es dünkte ihm nicht wahrscheinlich, daß er Juliane bei seiner Mutter finden würde, denn sie würde sich kaum dort so lange aufhalten zu einer Zeit, wo sie wußte, daß er sie bestimmt erwartete. Aber sie konnte ja auch erst nach seinem Weggange dorthin gekommen sein, und Friedas Brief möchte Stoff zu einer längeren Unterhaltung gegeben haben, über die sie nun die Zeit versäumte. Er traf anderen Besuch bei seiner Mutter, Juliane aber war, wie sie sagte, seit undenklicher Zeit nicht mehr bei ihr gewesen. Nun ging er zur Frau Direktor und noch zu verschiedenen anderen Bekannten, bei denen es ihm nicht unmöglich schien, seine Frau zu treffen, aber niemand hatte sie gesehen. Seine Besorgniß wuchs, aber die Hoffnung, sie möchte unterdessen nach Hause gekommen sein, trieb ihn wieder dahin zurück.

Hier erfuhr er nun durch das Mädchen, daß sie in seiner Abwesenheit gekommen wäre, schnell eine große Reisetasche gepackt, und damit das Haus verlassen hätte. Sie hätte fast gar nicht gesprochen, aber viel geweint und sehr krank ausgesehen. Nun wurde seine Besorgniß zur Angst. Hätte eine Nachricht aus der Heimath sie schleunig dorthin gerufen, so würde sie ihm doch mindestens eine Mittheilung zurückgelassen haben. Nein, nein, ihr waren gewiß die schlimmen Gerüchte zu Ohren gekommen, von denen seine Mutter vorhin gesprochen und nun wollte sie entfliehen, ihn verlassen. Der nach jener Richtung gehende Zug mußte bald hier durchkommen. Er trat an seinen Schreibtisch um aus dem dortliegenden Fahrplane genau die Zeit zu ersehen, dabei fand er den Zettel, auf dem ihr halb von Thränen verlöschtes Abschiedswort stand. Er drückte es zitternd an seine Lippen, steckte es dann in die Brusttasche und stürmte fort, denn nur noch wenige Minuten fehlten bis zum Abgang jenes Zuges. Schon hörte er denselben in der Ferne pfeifen und brausen, und als er auf den Bahnhof kam, wurde eben zum Einsteigen geläutet. Er lief den Perron auf und ab, jeder der wenigen abreisenden Damen ins Gesicht spähend, dann ging er die Wagenreihe entlang, in jedes Koupee forschende Blicke werfend, die Gesuchte fand er nirgends. Er fragte einen ihm bekannten Beamten, ob er seine Frau nicht gesehen, erhielt aber auch eine verneinende Antwort. Der Zug ging ab, und er stand in rathloser Verzweiflung, ihm nachstarrend. Plötzlich hörte er sich angerufen, es war der Doktor Kiebert, der ihn etwas spöttisch fragte: „Nun, haben Sie Ihre Frau allein reisen lassen? Das war wohl ein schwerer Abschied?“ Oswald blickte wortlos den Sprecher an, als ob er ihn nicht verstünde, worauf dieser fortfuhr: „Ist es nicht so? Ich sah sie doch vorhin mit einer großen Reisetasche gehen.“

„Wo?“

„Es war da drüben herum, wo der Weg zum Kirchhof hinaus geht.“

Der Redselige wollte noch mehr hinzufügen, aber das Wort blieb ihm vor Verwunderung im Munde stecken, als er merkte, daß der Angeredete in der Dunkelheit verschwunden war. „Was mein Herr Kollege nur hat?“ dachte er, „der ist ja heut wie von Sinnen.“

Oswald hatte kaum das Wort Kirchhof vernommen, so lief er, von furchtbarer Angst getrieben, dorthin. Trotz der späten Stunde fand er das Thor noch offen, er trat ein und ging den Hauptweg entlang. Im bleichen Schimmer der Mondsichel leuchteten die weißen Leichensteine, während die dunklen Cypressen mit ihren Schatten verschmolzen schienen. Klar und ruhig blickten die Sterne herab auf die Stätte des Todes, und lieblich stieg von den Gräbern der Duft der ersten Veilchen empor, die ungepflanzt und ungepflegt, eine freundliche Gabe der Natur, dort wucherten. Still und friedlich ruhte alles ringsum, nur in dem Herzen des einsam dahinwandelnden Mannes stürmten finstre Gedanken. Jetzt regte sich etwas vor ihm, eine dunkle Gestalt löste sich ab von dem Schatten der Bäume, bald erkannte er es als eine Frau, die eine schwere Tasche trug. Mit dem freudigen Rufe: „Juliane!“ eilte er auf sie zu, doch wie vor einem Spuk prallte er dicht vor ihr zurück, es war ein altes Weiblein, die Mutter des auch schon bejahrten Todtengräbers.

„Was macht Ihr hier zu so später Stunde?“ fragte er sie.

Kinn. Als darauf Tischlermeister L. dem Schutzmann erwiederte: „Was beginnen Sie? Ich verbitte mir ein derartiges Betragen!" zog der Schutzmann blank und wollte mit dem Säbel nach L. stoßen. L. schlug nun, als er dies sah, mit dem linken Arm die Waffe nach oben, wobei ihm die linke Hand verletzt wurde. Da stach der Schutzmann das zweite Mal und bohrte dem L. den Säbel durch den Oberarm durch und durch. Infolge des Blutverlustes brach L. zusammen. Als die auf den Neubauten Ecke Feld- und Kaiser Wilhelm-Straße beschäftigten Arbeiter dies sahen, eilten sie mit Schippen und Spaten herbei, da sie glaubten, der Schutzmann wolle L. den Garaus machen. Der Schutzmann empfing die auf ihn eindringenden Arbeiter mit den Worten: „Ihr verfluchten polnischen Hunde müßt krepiren, wie die Boxers in China. Ausrotten muß man Euch!" Jetzt natürlich bekam der Schutzmann seine Keile. Dann banden die Arbeiter den Schutzmann, packten ihn auf einen Wagen und wollten ihn auf das Polizeibureau fahren. Der wüthende Schutzmann sprang aber von dem Wagen herunter, eilte in ein Haus und dort attackirte er wieder einen Arbeiter, auf den er mit dem Säm Säbel einhieb. Er wurde indessen abermals dingfest gemacht. Der inzwischen herbeigerufene Polizeikommissar, der mit mehreren Schutzleuten erschien, ließ den Schutzmann entwaffnen, ihm die Achselklappen abnehmen und verhaftete ihn. Ein herbeigeholter Arzt leistete dem schwerverletztem Lukowsti die erste Hilfe. Man befürchtet, daß ihm der Arm abgenommen werden muß.

Einen schier unglaublichen Fall von Aberglauben berichten die „Nar. List." aus dem czechischen Dorf Metschin (Bezirk Nepomuk): Am 1. Mai d. J. starb dort der pensionirte Oberlehrer der Metschiner Volksschule, und wurde unter großen Ehrenbezeigungen und zahlreicher Betheiligung der ganzen Gemeinde zu Grabe getragen. Heute fehlt nicht viel, daß der Bestattete wieder unter zahlreicher Betheiligung der ganzen Gemeinde ausgegraben und in seiner Ruhe gestört werde. Und der Grund dafür? Wie in anderen Gegenden, herrscht auch in der Gegend von Metschin große Dürre. Nun wird seit etwa 14 Tagen unter der Bevölkerung die Ansicht verbreitet, an dem anhaltenden trockenen Wetter sei der Umstand schuld, daß, als man den alten Lehrer in den Sarg legte, ihm ein mit Federn ausgestopftes Kissen unter den Kopf gelegt wurde, darum regne es nicht und es werde nicht regnen, solange das Kissen nicht aus dem Grabe beseitigt sei. Dieser Blödsinn verbreitete sich mit Blitzesschnelle und hat in der Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen. Alle Versicherungen derjenigen, die bei der Beerdigung mit der Leiche zu schaffen hatten, daß das Kissen mit Heu gefüllt war, werden mit Unglauben aufgenommen und man verlangt die Exhumirung der Leiche und Beseitigung des Kissens. Mehr als neun Zehntel der Bevölkerung glaubt daran, daß an der Dürre nur das Kissen unter dem Kopfe des todten Lehrers schuld sei. Wie die Sache ausfallen wird, falls sich kein Regen einstellen sollte, ist nicht vorauszusehen.

Das Glück vom Edenhall. Die zukünftige Königin von England, die Herzogin von York, befand sich in voriger Woche als Gast auf dem altberühmten Landsitze Sir Richard Musgraves, Edenhall, und bei dieser Gelegenheit wurde das ebenso berühmte Erbstück der Familie Musgrave, der durch Uhlands Ballade „Das Glück von Eden hall" bekannte Glaspokal zu Ehren der königlichen Besucherin in der großen Halle des Schlosses ausgestellt. Der Kristallbecher befindet sich seit Jahrhunderten im Besitze der genannten Familie, und es ist eine Thatsache, daß jeder Angehörige derselben fest davon überzeugt ist, daß das Glück des Stammes und des Hauses derer von Musgrave mit dem Zauberpokale steht und fällt. Aus diesem Grunde wird derselbe seit einigen Jahrzehnten in einem besonderen Safe in den Gewölben der Bank von England aufbewahrt und nur bei ganz hochwichtigen Gelegenheiten mit größter Vorsicht nach dem Landsitze der Familie gebracht, wo er sodann in der großen Halle in einem starken Glaskasten hinter festen Drahtgittern ausgestellt und zum Ueberflusse Tag und Nacht von zwei Dienern bewacht wird. Im Garten des Schlosses von Edenhall springt noch heute jene romantische Quelle kristallklaren Wassers, die ein kleines Becken bildet, in welchem vor vielen hundert Jahren nach der Sage die Wassernixen in mondhellen Nächten ihren Reigen tanzten. Einer dieser Feen soll sich dann des Nachts in den jungen Lord von Edenhall verliebt und ihm den Kristallbecher als Talisman zum Geschenk gemacht haben. Die Uhlandsche Bearbeitung, wonach ein späterer leichtsinniger junger Lord den Pokal in trotzigem Uebermuth zerschmettert haben soll, ist eine den Besitzern recht unangenehme poetische Lizenz, von der in Cumberland selbst in der Volkssage nichts bekannt ist. Das Schloß selbst ist einer der herrlichsten und werthvollsten Landsitze in Großbritannien; in dem riesigen Parke fallen besonders die prachtvollen, uralten Cedern vom Libanon auf, die einer der Edlen von Musgrave eigenhändig vor vielen hundert von Jahren einpflanzte, und die besonders die erwähnte Zauberquelle umgeben und mit ihren riesenhaften Zweigen derselben ewigen Schatten verleihen.

Drei Menschen verbrannt. In Aschaffenburg brach Nachts drei Uhr in der Wirthschaft „Zum Deutschen Hof" am Roßmarkt Feuer aus, drei Menschen, die nicht mehr über die brennende Treppe hinab konnten, kamen in den Flammen um. Unter der Mansarde des Hauptgebäudes wurden die vollständig verkohlten Leichen zweier Dienstmädchen, Eva Steuernagel und Katharina Wiebel, aufgefunden und in einem Zimmer des Hintergebäudes die Leiche des dreißigjährigen Gaswerkbeamten Valentin Deitz. Deitz ist erstickt, die beiden Frauen sind verbrannt. Sie haben schrecklich um Hilfe geschrieen, aber es war nicht mehr möglich, sie zu retten.

Ein Kleinbahn-Idyll erlebte dieser Tage eine Truppenabtheilung, die auf der Strecke Kl.-Schönfeld-Wildenbruch (Pommern) zum Kaisermanöver transportirt werden sollte. Ein mit drei Lokomotiven bespannter Militär-Sonderzug bemühte sich längere Zeit vergebens, bei Liebenow eine Steigung zu nehmen; der Zug bewegte sich immer mit anerkennenswerther Schnelligkeit rückwärts und langte jedesmal wieder glücklich am Fuße der Steigung an. Das Hinderniß konnte schließlich nur dadurch überwunden werden, daß der Zug getrennt in zwei Hälften befördert wurde.

Ein etwas ungewöhnliches Diebesversteck entdeckte die Polizei in Rudolstadt. Dort war einem Handelsmanne gelegentlich des Vogelschießens von einer Kellnerin ein Betrag von 280 Mk. gestohlen. Der Bestohlene erstattete der Polizei sofort Anzeige, doch fand sich das Geld nicht bei der Kellnerin vor. In den Verdacht, das Geld an sich genommen zu haben kam der „Freund" der Kellerin, ein Schneider Platz aus Erfurt der einen Stelzfuß trägt. Dieser wurde gleich der Kellnerin gefänglich eingezogen, doch konnte auch ihm der Besitz des Geldes nicht nachgewiesen werden. Er wurde deshalb aus der Untersuchungshaft entlassen, doch beobachtete ihn die Polizei heimlich. Auf Grund der hierbei gewonnenen Anhaltspunkte konnte Platz nochmals festgenommen werden. Bei der nun vorgenommenen genauen Untersuchung fand sich dann, daß Platz die ganze gestohlene Summe in Goldstücke von 20 und 10 Mark umgewechselt und das Geld in einem geheimen Versteck, das sich im — Stelzfuß befand, bei sich trug. Dem Bestohlenen konnte das ganze Geld zurückgegeben werden.

Ein furchtbares Brandunglück, bei dem zwei Personen ums Leben gekommen und zwei andere schwer verletzt worden sind, hat sich nachts in Liebenberg, Kreis Templin (Regierungsbezirk Potsdam), zugetragen. Nach Mitternacht kam in einem mit Stroh gedeckten Arbeiterwohnhause Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit das Gebäude mit den dazu gehörigen Stallungen in einen Trümmerhaufen verwandelte. Bei den Bemühungen, von ihren nicht versicherten Habseligkeiten noch etwas zu retten, hat die Arbeiterrau Schulz den Flammentod gefunden; im Feuer umgekommen ist auch deren Enkelin, die einjährige Tochter des Arbeiters Rathenow. Dieser selbst und seine Frau haben schwere Brandwunden davongetragen. Daß der Brand so fürchterliche Folgen hatte ist lediglich der Feuergefährlichkeit der Liebenberger Arbeiterwohnhäuser zuzuschreiben.

Ein Fürst, der's Bezahlen vergessen hat. Ein nicht alltäglicher Termin ist auf den 26. Oktober beim Amtsgericht in Neuwied anberaumt: Als Beklagter wird laut „Kobl. Zeitung" zur mündlichen Verhandlung der Fürst Stanislaus Sayn-Wittgenstein-Sayn zu Sayn von einem Gasthofbesitzer in Ostende vorgeladen unter der Behauptung, daß der Fürst, jetzt unbekannt wo? abwesend, vom 21. August bis 19. Oktober 1899 für Wohnung, Speisen, Getränke, Bedienung und baare Auslagen 196,96 Mk. schuldig geblieben sei mit dem Antrage, den Beklagten zu verurtheilen, an den Kläger diese 196,96 Mk. mit 4 pCt. Prozeßzinsen zu zahlen und das Urtheil für vorläufig vollstreckbar zu erklären.

Vier Brüder in China. Die vier einzigen Söhne einer in Stargard i. P. wohnenden Wittwe befinden sich gegenwärtig in China resp. auf der Reise nach Ostasien. Der älteste Sohn ist Feldwebel im 2. Seebataillon, der zweite Maschinist, der dritte Feldbäcker auf einem Kriegsschiffe und der vierte Sergeant im 3. Ostasiatischen Infanterie-Regiment. Der fünfte Sohn ist vor Kurzem gestorben.

Der Königsmörder Bresci hat, wie schon kurz berichtet, die Frist verstreichen lassen, ohne den Rekurs an den Kassationshof in Rom einzulegen. Als ihn sein Vertheidiger Martelli im Zellengefängniß aufsuchte und ihm das Rechtsmittel des Rekurses nahelegte, fand er seinen Schützling außer sich vor Wuth. Es war diesem das Urtheil im Wortlaut einige Stunden zuvor zugestellt worden, wonach nicht bloß der prachtvolle Revolver, sondern alle Fahrhabe Brescis dem Staate verfalle. „Die verdammten Räuber", schrie er, „zuerst haben mir die Gen darmen meine goldene Uhrkette und die Vorstecknadel mit dem Brillanten gestohlen und mich dazu halb todtgeschlagen, und jetzt rauben mir die Richter den Rest. Verstohlene Regierung! Ich will von dem gesammten Raubgesindel nichts wissen; 's ist einer wie der andere! Ich habe den Passanante und den Acciarito gerächt, und auch für mich wird ein Rächer aufstehen! Ich will, daß diese Gerichtskomödie aus sei!" Dabei blieb er, und damit hat das Urtheil Rechtskraft erlangt.

Mahnwort vor Düngung der Herbstsaaten. (Fortsetzung).

In diesem Jahre erntete Herr Lehrer Holst zu Milsch in Posen auf anmoorigem Sandboden ohne Düngung 5 Ztr. Korn und 8 Ztr. Stroh vom Morgen, auf dem mit 4 Ztr. Thomasmehl, 4 Ztr. Kainit und 1 Ztr. Chilisalpeter gedüngten Stück desselben Feldes auf den Morgen 9½ Ztr. Roggen und 25 Zentner Stroh. Der Mehrertrag von 4½ Zentner Roggen und 17 Ztr. Stroh entspricht einem Geldwerth von 44,25, dem die Düngungskosten im Betrage von 24 Mark gegenüberstehen; es wurde somit vom Morgen ein Reingewinn von 20,25 Mk. erzielt, was umso bemerkenswerther ist, als der Roggen auf Roggen gefolgt ist, und diesem in Stallmist gedüngte Kartoffeln vorangegangen waren. Herr Holst berichtet dazu, daß der Roggen auf der gedüngten Parzelle sich viel widerstandsfähiger gegen die Nachtfröste erwiesen habe als der ungedüngte Roggen, so daß auf der gedüngten Parzelle keine Schädigungen durch den Frost verursacht worden sind.

Der Verein Nassauischer Land- und Forstwirthe hat im Jahre 1897 eine größere Anzahl von Düngungsversuchen auf den verschiedensten Bodenarten zu Winterroggen ausgeführt. Das erhaltene Durchschnittsresultat stellt sich wie folgt: Auf den ungedüngten Feldern betrug der Ertrag 6,16 Ztr. Roggen und 17,14 Ztr. Stroh; auf den mit 6 Ztr. Thomasmehl, 3 Ztr. Kainit und 1 Ztr. Chilisalpeter gedüngten Flächen 9,16 Ztr. Roggen und 24,5 Ztr. Stroh pro Morgen, es wurde also im Durchschnitt ein Mehrertrag von 3 Ztr. Roggen und 7,36 Ztr. Stroh, und demnach unter Berücksichtigung der Düngungskosten ein Reingewinn von 12,75 Mark pro Morgen erhalten.

Nach einer Mittheilung des bayerischen Landwirthschaftsraths erntete Herr Oekonom Dotterweich zu Pettstadt in Bayern auf Sandboden mit kiesig-sandigem Untergrund ohne Düngung 2,5 Ztr. Roggen und 8,75 Ztr. Stroh, während auf dem mit 2,25 Ztr. Thomasmehl, 3 Ztr. Kainit und 40 Pfd. Chilisalpeter gedüngten Flächen der Ertrag sich auf 15,75 Ztr. Roggen und 40 Ztr. Stroh pro Morgen belief. Der erhaltene Mehrertrag von 13,25 Ztr. Roggen und 31,25 Ztr. Stroh entspricht einem Reingewinn von 111 Mk. pro Morgen.

Von Herrn Rittergutsbesitzer Freitag zu Roitz bei Spremberg wurden auf Lehmboden ohne Düngung 4,8 Ztr. Weizen und 10,8 Zentner Stroh pro Morgen geerntet, während durch eine Düngung mit 4 Ztr. Thomasmehl 2 Ztr. Kainit und 1 Ztr. Chilisalpeter 14,4 Zentner Korn und 26,2 Ztr. Stroh pro Morgen erhalten wurden. Es brachte also die Düngung einen Mehrertrag von 9,6 Ztr. Korn und 15,4 Ztr. Stroh und demnach nach Abzug der Düngungskosten einen Reingewinn von 71,10 Mk. pro Morgen.

„Jo, wat maken Sei hier?" lautete die Erwiderung.

„Ist sonst weiter kein Mensch hier auf dem Friedhofe?"

„Nee, sei hewwen ne dode Fru funn, de hewwen sei wegdragen."

„Wo?"

„Dor bi dat lütte Kinnergraww."

„Hat man denn erkannt, wer sie war?"

„Dat weet ick nich."

„Und wo haben sie sie hingetragen?"

„Dat weet ick ooch nich."

„Was ist das für eine Tasche, die Ihr da habt?"

„Det hadd sei wull bi sik hadd. Min Sähn saggt, ick schall't int Hus dragen."

„Zeigt her. O Gott, es ist die ihre! Wohl, tragt sie hinein, ich werde sie morgen holen lassen."

Wieder stürmte er fort und wußte nicht, wohin? Hatten sie sie ins Krankenhaus gebracht, oder zur Polizei, oder vielleicht auch nach seinem Hause? Da der Todtengräber Juliane kennen mußte, die ja so oft das Grab ihres Lieblings besucht hatte, schien ihm das als das wahrscheinlichste, und er eilte durch die dunklen stillen Gassen der Stadt seinem Hause zu.

Hier und da sah er kleine Gruppen eifrig flüsternder Leute stehen, es mochten Liebespaare oder klatschende Dienstboten sein, die sich den milden Frühlingsabend zu nutze machten. In einer sehr engen Gasse stieß er auf einen größeren Trupp anscheinend sehr aufgeregter Menschen, die vor ihm hergingen. Die Enge des Weges zwang ihn, ein Weilchen langsam hinter ihnen herzuschreiten, um eine Lücke zum Durchschlüpfen zu erspähen. Da hörte er einen Mann sagen: „Nee, daß die junge Frau schon fort gemußt hat, so jung, so hübsch und so glücklich." „Na, das is noch man so 'n eigen Glück", erwiderte eine Frau, „und ich dank' dafür, wenn einer ihr Mann mit einer anderen weglaufen will." —

„I, was Du snakst, das ist doch nicht wahr."

„Ob das nicht wahr ist? Das muß ich doch besser wissen, ich wasche nu all sieben Jahr bei der Tante von das fremde Fräulein, und die Köchin hat mir gesagt, das Stubenmädchen hätt' ihr gesagt, die wär' rein toll verliebt in den jungen Doktor, und sie wollt' nicht wieder fort, wenn der nicht mitging', und er wollt seine Frau verlassen ihrethalben."

„Um die Kreatur! Na, denn muß er rein toll sein. Ich kenn' ihr, ich hab' ihr ein Paar Schuh gemacht, so fein wie ich man konnte, denn sie ist ja ein schönes Frauenzimmer. Aber sie schrie, die wären ja viel zu groß, und wie ich ihr das beweisen wollte, daß das nicht wahr währ', da sprang sie auf wie eine wilde Katze und schlug mir die Schuhe um die Ohren. Und von dem Gelde für all meine Arbeit hab' ich noch keinen rothen Heller zu sehn gekriegt."

„Ja, das weiß ich, wie das ist," seufzte eine kleine verwachsene Näherin, „ich hab mit der auch schon was durchgemacht. Da ist doch die gute junge Frau Doktorn ein andere Person, die war immer so freundlich zu mir und fragte allemal, was mein arm alt Mutting machte, und wie ich eins krank war, hat sie mir alle Tage solch feines Essen geschickt. — Und nu soll sie sich selber umgebracht haben — nee, ich kann's noch gar nicht glauben!"

Länger vermochte Oswald das Gespräch nicht anzuhören, ihm war zu Muthe wie einem Verdammten, der seinen Urtheilsspruch vernimmt. So sehr ihn jeder Schritt reute, der ihn nicht seinem Ziele näher führte, wandte er sich doch um und eilte durch eine andere Gasse seinem Hause zu. Als er dorthin kam, fand er auch einen Menschenknäuel, aus dem ähnliche Bemerkungen erklangen, vermischt mit den heftigsten Verwünschungen gegen ihn. Er drückte sich den Hut tief ins Gesicht und drängte sich hindurch, als er zur Thür hereintrat, vermochte er sich kaum der nachdringenden Neugierigen zu erwehren.

Das Mädchen kam eben, gefolgt von einem Manne, die Treppe herab, mit einem Lichte in der Hand, dieses beleuchtete grell ihr entsetzliches Gesicht und warf zitternd ungewisse Strahlen auf einen großen dunklen Gegenstand unten im Flur, es war eine schwarz verhangene Bahre. Oswald stürzte dahin, riß die verhüllende Decke herunter, und da lag vor ihm sein junges Weib, kalt und leblos, die marmorbleichen Züge wie im Schmerz erstarrt. Er warf sich über sie und rief sie beim Namen, mit Küssen und Thränen suchte er sie zu erwecken, aber alles vergeblich, sie rührte sich nicht. Der Todtengräber, der sie hergebracht, stand anfangs mit dem weinenden Mädchen scheu in der Ecke, dann aber trat er zu Oswald und sagte begütigend: „Lassen's man gut sein, sie mag wohl noch mal lebendig werden, aber dann muß sie in ihrem eigenen warmen Bette liegen. Ich will Ihnen helfen, sie herauftragen, den Krischahn habe ich gleich zum Doktor geschickt.

Oswald fügte sich sogleich diesem verständigen Rathe, sie trugen die anscheinend Leblose hinauf und legten sie auf ihr Bett. Dann erzählte der Alte, er sei heut über Land gewesen, deshalb hätte das Kirchhofthor länger als gewöhnlich offen gestanden; ehe er es dann geschlossen, wäre er noch einmal hineingegangen, um zu sehen, ob niemand mehr drin wäre, denn die entfahmten Rangen trieben in der Dunkelheit gern allerlei Unfug an den Gräbern, da hätte er denn nicht weit vom Wege ab eine dunkle Gestalt liegen sehen. Er habe gemeint, es sei eine, die in ihrem Herzeleid ganz die Zeit vergessen hätte, deshalb hätte er ihr zugerufen sie möchte sich aufmachen, er wolle schließen. Als er keine Antwort erhalten und die Gestalt sich gar nicht gerührt hätte, wäre er zu ihr hingegangen und hätte sie gerüttelt, aber noch kein Lebenszeiche bemekr.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion: **Ernst Ziese** in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von **Ernst Ziese** in Ahrensburg und Altrahlstedt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Wochenbericht über den Buttermarkt.

Bericht von L. J. Löwenthal.
Hamburg, 7. September.
Neue Gröningerstr. 15.

Durch die Herabsetzung der Notirung hatte sich der Markt befestigt, da zu den ermäßigten Preisen Anfang der Woche größere Aufträge aus dem Inlande eintrafen. Die bessere Stimmung konnte sich jedoch nicht behaupten und blieben die flauen, englischen Berichte nicht ohne Einfluß trotz der abnehmenden Produktion. Die Notirung blieb hier sowohl wie in Berlin unverändert.

Heutige Preisnotierung der Notierungskommission der vereinigten Butterkaufleute der Hamburger Börse:

Feinste Molkereibutter (per 50 Klgr. netto reine Tara)	Mk.	114—120
2. Qualität	„	108—112
Russische Molkereibutter	Mk.	98—106
Amerikanische Butter	„	88—90
Bauernbutter aller Art	„	75—90
Schmierbutter	„	30—40
Galizische Sommerbutter	„	86—90

Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Ahrensburg, an der Lohe** belegene, im Grundbuche von Ahrensburg, Band V — Blatt 192 — zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmannes

Heinrich Peemöller in Ahrensburg,

eingetragene Grundstück, groß 4 ar, 56 qm, mit 1788 Mk. Nutzungswerth, (2 Wohnhäuser mit Hofraum und Stall; in dem einen — **Eckhaus** — **wird ein Manufakturwaaren-Geschäft** betrieben),

am 3. November 1900, Vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 17. August 1900 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Ahrensburg, den 5. September 1900.

Königliches Amtsgericht.
gez. **Feddersen.**

Oeffentliche Versteigerung.

Am
Dienstag, 11. September d. J., Vorm. 10 Uhr,
werde ich beim Gastwirth Herrn Spiering in Ahrensburg folgende anderweit gepfändete Gegenstände, als

1 Koffer, 3 Winterüberzieher, 4 Jacketts, 1 Regenrock, 3 Hosen, 1 Weckuhr, div. Wäschetheile u. A. m.

gegen Baarzahlung versteigern.

Ahrensburg, den 7. September 1900.

Ed. Meyer,
Gerichtsvollzieher.

G. Fehr, Ahrensburg,
prakt. **Zahntechniker.**
Sprechstunden:
täglich 8—6, Sonntag 9—3.

Jeder soll es wissen,

dass bei

J. Stallbohm, Altrahlstedt, am Bahnhof,

ein grosser Posten

Herren-Anzüge

enorm billig verkauft wird.

Hochelegante Cheviot-Anzüge Mk. 13,50—24 Mk.
„ Kammgarn-Anzüge „ 18—39.50 „
Sämmtliche Artikel sind **mindestens 30 bis 40 Prozent unter Preis.**

Bekanntmachung

betr. die
Anschlüsse an das Elektrizitätswerk der Gemeinde Ahrensburg.

Die Bedingungen über die Herstellung elektrischer Anlagen, welche an das Leitungsnetz des Elektrizitätswerks der Gemeinde Ahrensburg angeschlossen werden sollen, sind im Druck erschienen und bei dem Unterzeichneten gegen Kostenerstattung von 75 Pfg. zu haben.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß es im eigensten Interesse der Stromabnehmer liegt, Garantien dafür zu besitzen, daß ihre Hausanlagen in tadelloser Weise hergestellt werden, da ihnen bei mangelhafter Funktion außer anderen Nachtheilen leicht auch noch der entsteht, daß sie durch Ableitung Strommengen bezahlen müssen, die sie nicht verbraucht haben. Aus diesem Grunde wird anempfohlen, bei Vergebung der Herstellung der Hausanlagen nicht lediglich die Billigkeit als ausschlaggebend zu betrachten, sondern vor allem sich Sicherheit dafür zu verschaffen, daß die Anlagen tadellos funktioniren. Hierfür und für den Anschluß an das Werk sind die vom Ausschuß festgestellten Bedingungen maßgebend.

Die Herstellung der Anschlüsse an die in den Straßen liegenden Hauptleitungen, die Verlegung der Anschlußleitungen bis zum Elektrizitätszähler und die Lieferung der Elektrizitätszähler erfolgt ausschließlich durch das Elektrizitätswerk. Alle weiteren Einrichtungen im Innern der Gebäude 2c. werden Privatunternehmern gestattet. Auszuführende Einrichtungen sind schriftlich bei der Verwaltung anzumelden. Außer diesen Bedingungen sind die Sicherheitsvorschriften für elektrische Mittel-Spannungsanlagen, herausgegeben vom Verbande Deutscher Elektrotechniker, maßgebend.

Die Abnahmeprüfung fertig angemeldeter Anlagen erfolgt durch Beauftragte des Elektrizitäswerks.

Ahrensburg, 10. September 1900.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Prima
englische u. deutsche
Stückkohlen
(zur Dreschmaschinenheizung)
empfiehlt
H. F. Meggersee,
Ahrensburg.

Vorschule für Knaben u. Mädchen

in Altrahlstedt.
Vorbereitung für Sexta. Aufnahme Michaelis u. Ostern.
Prospekte auf Wunsch.
Frau **Angelika Schultze,**
Altrahlstedt, bei der Post.
Sprechstunden: Montag und Donnerstag zwischen 5 und 6 Uhr.

Als Spezialität empfehle bestens
vorzügl. Thee und Kaffee
in diversen Sorten.
Chokoladen, Zuckerwaaren und Backwerk,
geräucherte Fleischwaaren in bester Qualität,
frische Konserven aller Art,
Holländer-, Tilsiter-, Schweizer- Roquefort- und Parmesanenkäse,
billige gute Tischweine, roth und weiß,
Malaga, Madeira, Portwein, Sherry, Tokayer, Samos pp.
Rum, Cognac, Arräc, Liköre und Essenzen, für Punsch pp.
Kolonial-Waaren, Gewürze und Früchte aller Art.
Pilsener-, Culmbacher- und
Malz-Extrakt-Bier.
Ahrensburg, Hagener Allee 14.
M. Gaens.

Prima grobe englische
Stückkohlen
zur Heizung von Dampfdreschmaschinen,
empfiehlt
Ahrensburg. *E. Pahl.*

Landwirthschaftl. Winterschule in Oldesloe i. H.

Wiederbeginn des Unterrichts am **Montag, den 15. Oktober d. J.** Schulberichte und jede erwünschte Auskunft giebt Herr Bürgermeister **Mewes in Oldesloe,** an welchen auch die Meldungen mündlich oder schriftlich möglichst bald zu richten sind.

Das Kuratorium.

Wenig gebrauchte
Lampen
für elektrisches Licht, sind billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. der „Storm. Zeitung".

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse,
sowie zum Reinigen u. Plombiren
bin ich
jeden Mittwoch
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags
bei Herrn **Kröger** Lindenhof in Ahrensburg
und Nachmittags von 2½ Uhr bis 7 Uhr bei Herrn **Carl Aug. Freuck**-Bargteheide zu sprechen.
F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Mehrere Pianos,
3-chörig. 7 oktav. × saitig, ganz in Eisen, sind preiswürdig zu verkaufen. **Prehn,** Schmalenbeck, bei Ahrensburg.

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse,
sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden **v. Kobbe's Heleolin.**
Unschädlich für Menschen und Hausthiere.
In Dosen á 35 Pfg., 60 Pfg. und 1 Mk.
erhältlich bei **Aug. Prahl,** Ahrensburg und **Otto Hollander,** Trittau.

Steinkohlen,
Spezialität:
Stückkohlen
für
Dampfdreschmaschinen.
Heinrich Kühl
Alt-Rahlstedt,
am Bahnhof.

Flügel und Pianos
werden preiswürdig gestimmt und reparirt. **Joh. Heinr. Prehn,** Schmalenbeck bei Ahrensburg.

Gesucht
zum 1. November oder sofort ein
Knecht
mit guten Zeugnissen für mein Kolonial- & Viehfutter-Geschäft.
Wilh. Lienau, Meiendorf.

Bahnhofs-Hotel
Altrahlstedt.

Am Montag, d. 17. September
als am Markttage:
Großer Ball.
Die Ballmusik wird von der rühmlichst bekannten
Hanseatischen Husaren-Kapelle,
unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten **H. Lemcke** ausgeführt.
Hierzu ladet freundlichst ein
J. Godknecht.

Anfang 6 Uhr.

Am Sonntag, 16. September
Großes
Tanzkränzchen
vom Musik-Klub „Eintracht"
Tanz-Abonnement 60 Pf.,
sowie am
Montag, den 17. September
als am Markttage:
Großer Ball.
Die Musik wird von einer Marine-Kapelle ausgeführt.
Hierzu ladet freundlichst ein
G. Ostermeyer,
Altrahlstedt.